 Collegamento CH deutsch - Weltnachrichten der Fokolar-Bewegung
Januar – Februar 2015 Videokonferenz vom 28.2.2015

<u>Time / Länge / Inhalt</u>

00-00	**06:10**	**ERÖFFNUNG: Begrüßung, Bilder der Welt**
06-10	**05:50**	**MOSSUL - LYON: Schmerzliches Exil und herzliche Aufnahme**
12-00	**05:30**	**IRAK und JORDANIEN: Hoffnung auf eine friedliche Zukunft**
17-30	**06:30**	**NIGERIA: Teilen lindert das blutige Leid**
24-00	**04:00**	**FRANKREICH: Interreligiöses „Zusammenleben Cannes“**
28-00	**05:00**	**MEXIKO: Verschleppung und die Kraft der Vergebung**
33-00	**02:00**	**UKRAINE: Hilfe und Friedensgebet in der Gemeinschaft**
35-00	**03:10**	**UNGARN: Akuteinsatz für zigtausende Durchgangsflüchtlinge**
38-10	**03:20**	**JAHRESTAG CHIARAs: United World Project wird propagiert**
41-30	**06:00**	**PEPUCCIO (+ 23.1.2015): „Tiefgang ist eine kulturelle Frage“**
47-30	**04:30**	**LONDON: „Do You Care?“ Medienstudenten-Dialoginitiative**
52-00	**11:00**	**DIALOG„Gemeinschaftlich heilig“:Emmaus, Jesùs, Pfr. Dettwiler**
63-00	**07:05**	**CHIARA LUBICH: „Das ein und alles meines Lebens“** (31. 12. 1980)
70-05	**03:25**	**ABSCHLUSS/Grußbotschaften/Abspann**
73-30		**ENDE**

Eröffnung, Begrüßung, Bilder der Welt

Gloria Chale: Der "Matetee" drückt für uns Argentinier Dialog, Begegnung, Austausch, Offenheit gegenüber anderen aus.

Diego Valle: Und genau das wollen wir heute tun, indem wir uns mit allen rund um die Welt verbinden. Allen einen guten Tag!

Gloria: Ciao! Und „Buenos dias“ dem westlichen Teil der Welt! (Applaus)

Diego: „Guten Tag“ allen in diesem bunten Saal und … „guten Abend“ und „gute Nacht“ an alle, die im Orient mit uns verbunden sind.

Gloria: Ein herzliches Willkommen zu dieser Video-Konferenz aus Rocca di Papa.

Diego: Wir sind Gloria und Diego aus Argentinien, was schon der „Matetee“ verrät. Wir haben drei erwachsene Töchter; sie leben in Rosario und Casilda, unsere Heimatstadt im Zentrum des Landes. Ihr seht auf dem Foto, wie hübsch sie sind… ja? Ich nutze die Gelegenheit, meinen Töchtern einen Kuss zu senden… (che papà las extrana mucho)…

Gloria: Im Einverständnis mit ihnen haben wir beiden entschieden, für ein Jahr ans Internationale Zentrum der Bewegung überzusiedeln, um hier unsere Hilfe anzubieten. Es war nicht leicht, Familie, Heimat und Arbeit zu verlassen. Ich arbeite als Lehrerin in vier Schulen, er arbeitet beim Staat. Nach aufwendigen Bemühungen ist es uns zum Jahresende gelungen, eine Aufenthaltsbewilligung für ein Jahr zu erhalten. Damit alles gut geregelt ist, mussten wir auch unser Auto verkaufen, um unsere Fixkosten für dieses Jahr zu decken,- g nicht so einfach im heutigen Argentinien. Trotzdem konnten wir unser Auto innerhalb von drei Tagen verkaufen und so sind wir am 3. Januar hier angekommen.

Diego: Nun stehen wir am Anfang eines Abenteuers, das sich uns als einzigartige Gelegenheit anbietet, eine Gelegenheit zu gegenseitiger Bereicherung. Teil dieses Abenteuers ist heute auch die Moderation dieser Video-Konferenz. Nie hätten wir uns so etwas träumen lassen, aber …. (lacht)

Gloria: Im Publikum hier im Saal haben wir nicht nur Vertreter aus der ganzen Welt, sondern auch aus verschiedenen Gruppen. Wir nutzen die Gelegenheit,

sie alle zu begrüßen: … Eine Gruppe von Teens im Gen3-Alter, zum Teil mit ihren Eltern. (Applaus)

Diego: Auch eine große Gruppe junger Leute, mehr als hundert Gen aus Rom und Lazio, die diese Direkt-Verbindung unmittelbar hier miterleben wollten ... (Applaus)
Wir möchten auch die Jugendlichen grüssen, die in O'Higgins versammelt sind, in der Modellsiedlung Lia bei Buonos Aires, in Argentinien.

Gloria: Rund fünfzig Freiwillige... als Vertretung der 300 Freiwilligen Männer am Treffen in Castelgandolfo.

Diego: Und ein besonderer Gruß geht an alle Bürger von Loppiano; vor allem an die drei Professoren für orthodoxe Theologie aus Cluj, Rumänien, an die Gruppe der Orthodoxen aus Griechenland und an einige katholische Bischöfe, die in der Siedlung zu Besuch sind. (Applaus)

Gloria: Wir danken allen, die uns Bilder, Nachrichten und Geschichten geschickt haben, um diese Stunde der Video-Konferenz gemeinsam zu gestalten. Danke auch für alle finanziellen Beiträge, wie bescheiden auch immer, die diese Konferenz-Schaltung seit Jahren ermöglichen. Wie ihr wisst – und das ist das Großartige – wird diese Sendung, seitdem Chiara damit angefangen hat bis heute, ausschließlich mit Hilfe solcher Beiträge jedes Einzelnen finanziert. Falls ihr sie nicht kennt: Die Angaben für Spenden findet ihr, auf der Website, Collegamento CH'. Hier sind nun Anita und Abraham. Sie werden uns helfen und eure Grußbotschaften vorlesen.

Anita: Ich bin Argentinierin, 23 Jahre alt.

Abraham: Ich bin Mexikaner, 27 Jahre alt. Während dieser Direktschaltung könnt ihr uns, wie immer, schreiben über sms…

~~**Anita**: an die N° 00 39 3428730175)~~

Abraham: oder über e-mail: collegamentoch@focolare.org

Anita: Ihr könnt eure Kommentare aber auch direkt auf der web-Seite posten: collegamentoch.focolare.org

Abraham: oder auf facebook: Facebook.com/Collegamento Ch.

Anita: Wir erinnern daran, dass ihr nicht Italienisch schreiben müsst, ihr könnt in eurer eigenen Sprache schreiben.

Abraham: Wir erwarten also eure Nachrichten.

Diego: Danke Anita, Danke Abraham. Beginnen wir also unsere Weltreise. Schauen wir uns mal diese Bilder an. Neue Armut: … Schlangen von Menschen, die in Caracas in Venezuela um Lebensmittel anstehen, Szenen, die in diesem Land undenkbar waren früher.

Gloria: Wir wollen nicht die aller Welt bekannten Bilder von Gewalt und Morden zeigen. Wir haben vielmehr bewusst die folgenden ausgewählt.

Diego: 3000 Jahre alte Statuen wurden zerstört, um die Geschichte und Kultur eines ganzen Volkes zu vernichten. Eine Gewaltspirale, die auch die Menschen und Symbole dieser jahrtausendealten Kultur nicht verschont hat.

Gloria: Und dann dieser muslimische Junge, Lassava Bathily, der unter Lebensgefahr das Leben vieler Juden gerettet hat während des Attentats in Paris auf einen jüdischen Supermarkt im Januar. Als Ihm zum Dank die französische Staatsbürgerschaft verliehen wurde, haben uns folgende Worte von ihm beeindruckt: "…Ich habe keine Juden versteckt, sondern Menschen ... Ich bin kein Held, denn für mich sind die anderen alle gleich."

Diego: Heute möchten wir einige Geschichten von diesen „anderen" erzählen.

IRAK/FRANKREICH: Schmerzliches Exil und herzliche Aufnahme

Gloria: Lernen wir sie kennen. Hören wir die Geschichte der irakischen Familie von lyad aus Mosul.

Lyad: Wir haben vier Kinder: Aziz, Rose, Sama und Leen. Ich arbeitete als Dekorateur und meine Frau als Friseurin. Sie hatte einen eigenen Salon. Wir unterstützten uns gegenseitig, so dass wir ein Haus bauen und ein Auto kaufen konnten. Unser Leben war schön und gut geordnet.

Ayat: Als ich das Fokolar kennen lernte, änderte sich mein Leben. Ich habe gelernt, die Menschen von ganzem Herzen zu lieben, denen ich auf der Strasse begegnete oder bei der Arbeit; in jedem Menschen erkannte ich Jesus. Wir hal-

fen jedem Menschen, vor allem den Flüchtlingen aus Mosul. (Musik) Nachdem ihre Stadt überfallen worden war, kamen die Christen nach Karakosce, weil es als sicherer galt. Doch nach einiger Zeit änderte sich alles.
Denn das, was in Mossul geschehen war, passierte jetzt auch bei uns. (Schüsse) Unsere Stadt wurde stark bombardiert. Eine Bombe traf ein Haus und alle darin wurden getötet. Das hat uns veranlasst, alles zu verlassen. Wir konnten nichts mitnehmen, auch nicht die offiziellen Dokumente. (Musik)

Wir waren nicht die einzigen. Mehr als 60.000 Christen mussten in einer einzigen Nacht fliehen. Es war schrecklich, die Schreie, das Gedränge, die Schüsse...

Wir mussten eine schwierige Entscheidung fällen: zwischen einer ganz ungewissen Zukunft hier... oder der, alles zu verlassen und auszuwandern.

Wir haben noch zwei bis drei Monate gewartet, aber es bestand keine Hoffnung in unsere Stadt zurückzukehren. Dann haben wir gehört, dass Frankreich allen im Exil anbot, nach Frankreich zu kommen, unter der Bedingung, dass jemand sie aufnahm.

Marie Thérèse: In unserem Haus wohnen wir beide mit unserer Tochter Emanuelle, die nur am Wochenende kommt. Wir haben ein Gastzimmer frei für Freunde. So haben wir angeboten, eine Familie aufzunehmen. Seit Anfang Januar sind Lyat, Ayad und die drei Töchter bei uns. (Musik) In unserem Leben zu zweit hatten wir unsere bestimmten Gewohnheiten. Aber nun ging es darum, auch den andern Raum zu geben und Veränderungen zu akzeptieren. (Musik)
Es ist sehr schön und mit der Zeit habe ich Ayat vorgeschlagen, zusammen zu kochen. Manchmal kochen wir ein französisches Gericht, manchmal schlage ich ihr ein irakisches Gericht vor. (*Musik, Applaus Ayat trägt irakisches Gericht auf*)

Lyad: Dies ist ein irakisches Menu und heisst Maclube.

Francois: Wir haben zusammen mit einigen Leuten der Fokolar-Bewegung überlegt, was wir für diese Menschen aus dem Irak tun könnten. (Musik) Das hat Wellen geschlagen bis in die Pfarrgemeinde. Freunde haben uns gefragt: “Was können wir tun"? Sie arbeiten sehr tüchtig, um Unterkünfte für die Neuankömmlinge zu finden und sie zu aufzunehmen. Die Diözese Lyon hat eine Patenschaft mit Mosul und unterstützt uns somit ebenfalls stark. (Musik)

Aziz : Es ist wahr, wir haben alles verloren. Wir wollten unsere Träume verwirklichen. Aber mit Jesus und der Familie von Chiara können wir immer weiterge-

hen, Hoffnung für die Zukunft haben und nicht bei der Vergangenheit stehen bleiben. (Musik)

Ayat: Im Irak haben wir mehr als 30 Jahre unseres Lebens im Krieg gelebt. Am Ende wurden wir rausgeworfen, ohne zu wissen, ob wir jemals wieder in unsere Häuser zurückkehren könnten. (Musik) Man kann gar nicht sagen, was wir empfinden. Wenn ich mit Marie-Thérèse und François zusammen bin, möchte ich ihnen so gerne meine Zuneigung und Dankbarkeit auch mit Worten ausdrücken, aber ich kann es nicht. Die Sprache ist zu schwer. Doch das ist kein Hindernis für die Liebe. Dank ihnen kann ich die Vorsehung und die Liebe Gottes ganz nah erleben. Wir haben zwar alles verloren, aber Gott hat sich uns durch andere Menschen gezeigt. (Singen, Musik, Applaus)

IRAK und JORDANIEN: Hoffnung auf eine friedliche Zukunft

Diego: Einzelne sind geflüchtet auf der Suche nach einem Neuanfang für ihr Leben. Viele sind im Land geblieben und versuchen, ihr Leben so normal wie möglich zu gestalten in den Städten, die am sichersten sind. Sie nehmen viele Vertriebene auf, die einen Ort zum Überleben suchen. Bashar übermittelt uns einen Gruss. Er ist Oberarzt in einer Stadt im Irak, und Siham ist Direktorin einer Schule in Jordanien.

Bashar, Irak: Einen herzlichen Gruss allen! Seit mehreren Jahren leben wir im Irak in einer Situation grosser Instabilität. Seit ca. sechs Monaten gibt es eine neue Herausforderung: einige Dörfer im Norden wurden von Extremistengruppen überfallen. Sie haben uns gezwungen, alles, was wir besaßen, zurück zu lassen. Sie bedrohten nicht nur uns Christen, die wir seit Hunderten von Jahren dort leben, sondern auch Moslems, Shabak und Yasidi... Ein grosses Leid, das einen Namen hat: der Verlassene Jesus! Viele denken daran, ins Ausland zu fliehen in eine unbekannte Zukunft; andere haben das Land bereits verlassen mit allen Konsequenzen, die das mit sich bringt; andere hängen noch an ihrer Heimat in der Hoffnung, eine bessere Zukunft zu erleben trotz der tagtäglichen Angst, dass etwas Schreckliches passieren könnte.

Wir machen diese Erfahrung zusammen mit der Kirche, auch wir haben uns dafür eingesetzt, die Herausforderung anzupacken und Flüchtlinge aufzunehmen. Wir haben viele schöne Erfahrungen gegenseitiger Hilfe gemacht, auch die Vertriebenen, die alles verloren hatten. Wir danken allen für die materielle Hilfe, aber vor allem für das Gebet, das uns begleitet und uns den Mut gibt,

stark zu bleiben im Glauben. Das hilft uns, schwierige Momente zu überwinden, indem wir im gegenwärtigen Augenblick leben. Das Ideal der Einheit schenkt uns Vertrauen und lässt uns jeden Augenblick im Glauben an die Liebe Gottes leben.

Siham (Jordanien): Gleichzeitig haben wir von der Fokolar-Bewegung, Erwachsene und Jugendliche, uns eingesetzt für die irakischen Familien, die hierher gezogen sind und von denen einige auch zur Bewegung gehören. Wir haben an ihrem Leiden Anteil genommen und gemeinsam versucht, es zu überwinden. In diesem Zusammenhang möchten wir allen in der Welt danken, die ihren Beitrag geleistet haben: welche Freude ruft diese Hilfe bei den Menschen hervor! Wir von der Bewegung spüren eine grosse Verantwortung, denn wir gehören verschiedenen Religionen an: gemeinsam haben wir die Pflicht, dafür zu arbeiten, die Menschenwürde zu sichern und eine bessere Welt aufzubauen, überall und unserem geliebten Nahen Osten!

Gloria: Das beeindruckt mich besonders, denn auch ich bin ursprünglich Syrerin wie viele in Argentinien. Bei uns ist jetzt Giovanna, die bis letztes Jahr in Syrien gelebt hat. Dort kommen wir in das fünfte Kriegsjahr. Giovanna (Gruss auf Arabisch), was möchtest du unseren Leuten sagen, die vielleicht zuhören in diesem Augenblick?

Giovanna Ogliengo: Vor allem möchte ich einen dicken Gruss schicken, eine Umarmung und Euch versichern, dass wir bei Euch sind . Wir tun alles, um euch zu helfen, zu unterstützen, nicht nur mit Gebeten, sondern durch jede mögliche Initiative. Ich und wir wissen, dass ihr sehr leidet unter der Kälte , unter dem Stromausfall, unter der Arbeitslosigkeit. Ich habe gehört, dass es nicht einmal Kerzen gibt.

Gloria: Vielleicht können wir etwas unternehmen?

Giovanna: Sicher… sicher! Wir können etwas unternehmen. Vielleicht auch diejenigen, die uns in diesem Moment zuhören . Vielleicht gibt es Ideen, die man fördern und umsetzen kann. Doch wir müssen schnell machen, es eilt.

Gloria: Danke Giovanna.

Giovanna: Ich grüße euch alle in Syrien, von ganzem Herzen. Wir sind bei euch und danken euch (Gruß auf Arabisch, Applaus)

Gloria: Weitere Informationen über Syrien und Kontaktmöglichkeiten findet Ihr auf der Webseite CollegamentoCH.

NIGERIA: Teilen lindert das Leid

Gloria: Jetzt gehen wir nach Nigeria, wo die Situation sehr schwierig ist wegen der Gewalt von durch Extremistengruppen, die Dörfer plündern und anzünden, die töten und in der schutzlosen Bevölkerung Angst verbreiten. Die Gemeinschaft von Abuja, im Zentrum des Landes, hat uns ein Zeugnis gegeben, das von den Eltern, die noch am Leben sind, mit dem Handy aufgenommen wurde. Hören wir.

Andrew: Hallo. Ich heiße Andrew Kwasari und komme aus Nigeria.

Christina: Ich bin Christina Kwasari, die Frau von Andrew. Auch ich bin aus Nigeria.

Samuel: Ich heiße Samuel Kwasari, Nigerianer und der Bruder von Andrew.

Andrew: Wir möchten mit euch einige Erfahrungen teilen, die unser Land mit der von Boko-Haram- Revolte erlebt.

Christina: Als sie angegriffen haben, waren meine Eltern dort. Aber Gott hat sie gerettet. Sie konnten fliehen, und zwar in die Grenzregion zwischen Nigeria und Kamerun. Nach einigen Tagen haben sie uns angerufen und uns mitgeteilt, dass es ihnen gut geht, dass sie sich im Kamerun befinden und dass die Soldaten und die Kameruner ihnen sehr helfen.

Andrew: Während der Besetzung hingegen (…) konnten meine Eltern, die schon alt sind, während des Rebellenangriffs nicht fliehen. Sie sind zurück geblieben und wir hatten keine Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu bleiben. (…) Wir hörten, dass sie noch in ihrem Haus lebten, aber da waren sie bereits kurz vor dem Hungertod und mein Vater war sehr schwach. Einige Tage später erfuhren wir, dass er ins Paradies gegangen ist.

Samuel: Ich kann nur sagen, dass es sehr schmerzlich war für mich. Denn aus einer bestimmten Perspektive könnte man denken, es ginge um einen persönlichen Kampf zwischen Christen und Muslimen. Aber ich kann bezeugen, dass das nicht wahr ist. Als ich zur Schule ging, kannte ich einen jungen Moslem. Er

war mein bester Freund während des ganzen Schuljahres. (…) Nur Gott allein kann unsere Herzen und unser Land heilen. Vertrauen wir auf Gott.

Christina: Man muss sich immer daran erinnern, zu beten und wir beten beständig. Wir bitten auch euch alle, für unser Land Nigeria zu beten. Danke.

Diego: Wie wir gehört haben, bitten sie uns, zu beten. Sie selber haben als erste versucht, irgendwie zu reagieren, um den betroffenen Gebieten zu helfen. Immacolata hat uns folgenden Beitrag geschickt, ebenfalls aus Nigeria.

Imma, Nigeria: Drei Mal konnten wir in den Nordosten von Nigeria reisen. Es waren lange, mühsame Fahrten, voller Gefahren. Die Gemeinschaft von Abuja, ja die ganze Bewegung in Nigeria möchte nicht gleichgültig sein gegenüber dem Leid der Geschwister. Wir wollten sofort etwas für sie tun: ihnen unsere Hilfe und Liebe anbieten, so wie Chiara es machen würde. Jedes Mal sind wir von der Grosszügigkeit unserer Leute überwältigt: Geld, Lebensmittel, Kleidung, Medikamente,- sogar ein Auto, um diese Dinge zu transportieren. Und es wiederholt sich die Erfahrung von Chiara: Es war die Zeit des Krieges… Jesus zeigte uns deutlich seine Liebe und seinen Schutz.

Die Lage ist angespannt. Großes Elend, Krankheiten, Hunger, Schwäche… Leute, die früher alles hatten, haben nun kein Dach mehr über dem Kopf; Kinder erden auf dem blossen Erdboden geboren; Medikamente, die für so viele nicht ausreichen. Trotz all dieser Not versuchen wir, Mut zu machen und daran zu glauben, dass die Liebe alles besieht, und auch d a s besiegen kann. Die Bischöfe von Yola und Maiduguri schätzen die Arbeit der Bewegung sehr und senden uns ihren Segen für diesen Einsatz. Im Jahr des „Ja“ sagen wir immer neu JA zu Jesus, der leidet, der unsere Hilfe braucht, unsere Liebe. „Ja“ zu Jesus, der uns in den Menschen erwartet und aufgenommen werden will. Wir danken Emmaus, und euch allen auf der ganzen Welt, für euer Beten und dass ihr ganz hinter uns steht in diesem Dunkel, das Nigeria durchmacht. Diese Erfahrung bereichert uns und stellt uns ins Wesentliche. (Applaus)

<u>Grußbotschaften I.</u>

Anita: Wir haben schon ein paar Grußbotschaften zu verlesen. Sie schreiben uns aus der Fokolare-Siedlung Luminosa in den Vereinigten Staaten, aus Kolumbien, aus Yaoundé /Kamerun, aus Argentinien, auch aus Berlin in Deutschland und aus Hongkong.

Abraham: Ja, aus Kolumbien: „Wir versichern euch, dass wir mit einem „planetarischen“ Herzen diesen gemeinsamen Moment mitleben“.

Anita: „Hallo zusammen, wir sind in Mina Gerais in Brasilien versammelt, hundert Personen aus verschiedenen Lokalgemeinschaften.“

Abraham: „Wir grüssen euch aus Rumänien. Wir sind orthodoxe und katholische Christen und Menschen anderer Religionsgemeinschaften, die dieser Sendung folgen!“

Anita: Auch die Gen3 aus Yaoundé/Kameru) grüssen euch vom Fokolar aus: Auch wir sind mit euch.

Gloria: Danke (Applaus)

FRANKREICH: Interreligiöser Verein „Zusammenleben Cannes“

Gloria: Setzen wir die Reise fort. Ihr alle wisst von den dramatischen Ereignissen, kürzlich in Frankreich, aber vielleicht ist weniger bekannt, was sich in Cannes – außer dem jährlichen Filmfestival - tut. Es geht heute um ein interreligiöses Festival, das hier Fuss gefasst hat. Hier der Beitrag.

Sprecherin: Die Stadt Cannes im Süden Frankreichs - bekannt durch die internationalen Film-Festivals - ist ein exklusives Touristenziel an der französischen Riviera. Kürzlich hat ein anderes Ereignis die Medien auf Cannes aufmerksam gemacht.

Mustapha Dalo: Dieses spontane und ungewöhnliche Foto unseres Freundes David Moyal möchte einmal mehr bezeugen, dass Geschwisterlichkeit in Frankreich - nach der Tragödie, die wir erlebt haben, möglich ist.

Sprecherin: Soweit Mustapha Dali, der Rektor der großen Moschee von Cannes, nach der bewegenden Umarmung mit dem Rabbiner David Moyal, am Tag nach der Tragödie von Paris.

Mustapha Dali (Rektor Große Moschee Cannes): Dieses Foto soll in jedes Haus gelangen, und zeigen, dass die Kultur des Friedens und der Liebe siegen wird über die Kultur der Gewalt.

Sprecherin: Solche Gesten der Freundschaft und Brüderlichkeit sind für einige Religionsführer der Stadt an der Tagesordnung. Sie haben Toleranz, Mitgefühl und Freundschaft so sehr zu ihrem Lebensstil gemacht haben, dass sie nun die Vereinigung "Zusammenleben in Cannes" gebildet haben.

Pierre Chevallet (Vors. „Zusammenleben Cannes“): Vor einigen Jahren waren Pater Vladimir und ich gegenüber auf der Insel Saint-Honorat. Es war der 25. Jahrestag der Assisi-Treffen, wie sie Johannes Paul II. initiiert hatte, und wir fragten uns: "Wäre es nicht eine Idee, einen solchen Event auch in Cannes zu feiern?"

Vladimir Gaudrat (Zisterzienser-Abt Lerins):
Unsere Freundschaft begann auf einer kleinen Insel vor Cannes. Wir hatten in der Tat den Wunsch: das was wir auf der Insel lebten, auf die ganze Stadt Cannes auszuweiten, unter Einbeziehung der Stadtgemeinde und der Autoritäten.

Claire Ribet („Zusammenleben Cannes“): "Vivre ensemble a Cannes" bedeutet: gemeinsam hinaus zu gehen um zu sagen: die Geschwisterlichkeit ist möglich; zusammenzustehen auch im Alltagsleben, in Freud und Leid. Wir machen eine wöchentliche Radiosendung über das Zusammenleben in Cannes, um diese Kultur des Friedens zu verbreiten.Mit Jugendlichen verschiedener Religionen veranstalten wir Koch-Ateliers, eine Chance, voneinander die Kultur kennen zu lernen.

Cheikh Bentounes (Internat. Alawiyya Soufies): Gemeinsam haben wir verstanden, dass man von einem Stil des "Ich" zu einem Stil des Wir übergehen muss, zu einer Kultur, durch die wir einander begegnen und zusammen arbeiten können, damit die kommenden Generationen die Zukunft miteinander, also einer mit dem anderen, bauen, und nicht einer gegen den anderen.

Jean-Yves Milcendeau (Stadtrat Cannes): Man merkt, dass diese Bewegung wächst, und besonders dieser jährliche Marsch macht es möglich, Beziehungen nicht nur unter den religiösen Verantwortlichen zu vertiefen, sondern unter allen Mitgliedern der Gemeinschaften.

Sprecherin: Das Projekt „Zusammenleben in Cannes" brachte der Stadt den Chiara Lubich Preis für Geschwisterlichkeit, der am 17. Januar im Kapitol in Rom den Initiatoren des Projektes verliehen wurde.

Claire Ribet: Durch dieses kleine Samenkorn im Herzen eines jeden verbreitet sich dieses "Zusammenleben". Und das nicht nur in Cannes, denn jetzt - da wir den Preis in Rom erhalten haben, möchten wir, dass das überall hin gelangt! (Applaus)

MEXIKO: Die Kraft der Vergebung

Diego: Mexiko, auch ein Land, das von Gewalt betroffen ist. In den letzten acht Jahren waren es 100.000 Opfer, mehr als im ganzen Vietnamkrieg. Aus der Stadt Netza, im Zentrum von Mexiko, wird uns eine Erfahrung der Vergebung und der Hoffnung berichtet.

Lupita: Im September 2010 erfuhr ich per Telefon, dass Manolo, unser ältester Sohn nach dem Nachtdienst nicht nach Hause zurückgekehrt war. Inzwischen waren bereits 24 Stunden vergangen und er war noch nicht aufgetaucht. Ein Schaudern durchlief meinen ganzen Körper. Ich hatte gerade noch die Kraft, Gott alles anzuvertrauen.

Victor: Auf der Stelle fuhren wir in die Stadt, wo er wohnte und suchten ihn überall: in den Krankenhäusern, bei der Polizei, beim Roten Kreuz, bei allen öffentlichen Einrichtungen. - Der Schmerz war unbeschreiblich, auch weil wir um die vielen Entführungen und das Verschwinden von Menschen in jener Stadt und im ganzen Land wussten. Es war ein beständiges Wiedererkennen des verlassenen Jesus, um „IHN“ in jeder Absage, die wir erhielten, ganz anzunehmen. Die ganze Nacht setzten wir unsere Suche fort und reichten bei Tagesanbruch bei der Staatsanwaltschaft eine Vermisstenanzeige ein.

Lupita : Da erlebten wir sehr harte Momente. Die Beamten behandelten unsere Tragödie in unerhört leichtfertiger Art, so dass wir uns entschieden, die Suche selbst an die Hand zu nehmen. Aber kaum tat sich ein Hoffnungsschimmer auf, verschlossen sich Augenblicke später wieder alle Türen.

Victor: Es vergingen sieben Monate. Im Fernsehen hörten wir, dass in Tamaulipas, im Norden von Mexiko, ein versteckter Graben mit zahlreichen Leichen, auch junger Menschen, entdeckt worden war, die noch nicht identifiziert worden seien. So fuhren wir dorthin, doch unser Sohn war nicht dabei. - Eines Tages informierte uns eine Regierungsorganisation, die Leiche eines jungen Mannes gefunden zu haben, mit Merkmalen, die unserem Sohn sehr ähnlich seien. Doch durch den DANN-Befund konnten sie ausschließen, dass er es war.

Lupita: Vor einem Jahr, am 12. Dezember – es war das Fest der Morenita, der Madonna von Guadalupe - fügte es Gott, der Vater, dass wir endlich die Leiche unseres lieben Manolo fanden; so konnten wir ihm – einem Kind Gottes - ein würdiges Begräbnis bereiten. Wir leben und beten weiterhin für all jene Menschen, die diesen enormen und absurden Schmerz mit uns geteilt haben, aber auch für diejenigen, welche Verantwortung tragen für die Entführung von Manolo und vieler anderer Gewaltopfer, die Tag für Tag in unserem Land verschwinden. Danke.

Victor Danke!

Gloria: Vielen Dank, Victor und Lupita, dass ihr diese tiefe Erfahrung mit uns geteilt habt.

Soeben ist eine Nachricht gekommen von Mons. Salomone Warduni, Bischof der Chaldäer von Bagdad: „Vorwärts, liebe Freunde, habt keine Angst, Jesus ist mit uns und unter uns. Leben wir die Liebe, um zur Einheit zu gelangen in der Kraft des Auferstanden."

Vielen Dank, Herr Bischof! (Applaus)

<u>UKRAINE: Nachrichten der Gemeinschaft</u>

Gloria: Krieg spaltet und trennt… Es gibt Gemeinschaften der Fokolar-Bewegung in Ukraine und in Russland. Beide hören uns wahrscheinlich zu… beide leiden… Zwei Länder im Krieg, trotz der diplomatischen Bemühungen… Wir haben Vera aus Mukachevo in der Ukraine per Telefon erreicht...

Vera: Wir haben das ganze letzte Jahr im Kriegszustand gelebt. Das ist ein Drama für das friedliche ukrainische Volk. Auch jetzt bleibt die Situation gefährlich und ernst. Uns ist klar, dass sie nur mit der Hilfe Gottes zu lösen ist und nur, wenn wir Einheit und Liebe unter uns haben. Ebenso wichtig ist, Frieden und Versöhnung in unseren Herzen zu haben. Das scheint manchmal unmöglich, aber wir haben das Beispiel von Chiara. Es herrschte ein schrecklicher Krieg, als das Ideal begann. Während unserer Mariapoli im letzten Sommer haben wir diese Einheit und die Gegenwart Jesu in unserer Mitte erfahren. Es war eine wunderbare Erfahrung. Ein Jahr lang hatten wir sie geplant, aber dann brach der Krieg aus, und die Situation wurde auch in unserer kleinen Stadt im Westen

gefährlich, als am Vorabend der Mariapoli alle Hauptstraßen blockiert waren und die Gruppe aus der Slowakei uns nicht mehr erreichen konnte. Im ersten Moment wollten wir alles absagen. Aber dann haben wir in großer Einheit entschieden, sie doch durchzuführen, und alles verlief sehr gut.

Wir vergaßen sogar den Krieg und, unsere Probleme und haben eine große Liebe und eine große Freude gespürt. Wir waren mehr als 120 Personen und wir erkannten, dass nur Gott unsere Herzen mit diesem Frieden und dieser Freude erfüllen kann. Inspiriert von seiner Liebe organisierten wir ein Friedensgebet im Zentrum der Stadt und bezogen auch andere Kirchen mit ein. Wir haben dieses Friedensgebet dreimal hier wiederholt. Es ist für uns auch sehr wichtig zu wissen, dass viele in der Welt für die Ukraine beten, so auch unsere große Fokolar-Familie und wir möchten allen für diese große Unterstützung danken. Danke an alle.

UNGARN: Flüchtlingsaufnahme in Szeged

Diego: Die Worte von Papst Franziskus scheinen wirklich wahr zu sein, dass wir einen „dritten Weltkrieg in Etappen“ erleben. Konflikte und Massen von Flüchtlingen die das bloße Leben retten und eine Zukunft finden wollen… Viele gelangten bisher durch die Ukraine nach Westeuropa. Durch den Krieges in diesem Land ziehen sie nun durch Ungarn. Wir waren in Szeged, im Südosten von Ungarn. (Musik)

Zoltán Ferenczy, Szeged/Ungarn: Gemäss dem Abkommen der EU verläuft im Südosten Ungarns die Schengen-Außengrenze. Dort wurde in den letzten Monaten die Situation der Immigration immer drammatischer.In den ersten zwei Februar-Wochen wurden bereits über 11.000 Flüchtlinge registriert. Diese kommen zum Teil aus dem Kosovo oder aus Ländern des Nahen Ostens. Sie sind seit Monaten unterwegs, manche auch seit einem oder anderthalb Jahren. Es fehlt ihnen an warmer Kleidung bei der eisigen Kälte, und an jeglichen Mitteln zum Lebensunterhalt. Kinder kommen, alte Menschen, manches Mal Personen mit Erfrierungswunden. Die Behörden sind bemüht, alles nur Mögliche zu tun undden Ankommenden innerhalb der 24 Stunden bis zur Anerkennung des Flüchtlingsstatus eine menschenwürdige Behandlung und ein Minimum an ärztlicher Versorgung zukommen zu lassen. Nach 24 Stunden setzen 99 % der Flüchtlinge die Reise in Richtung Westeuropa fort; zu Fuss, auf Lastwagen, mit der Eisenbahn, oder sie vertrauen sich Schleppern an.

Erzsébet Barna, Szeged/Ungarn: Als wir im November von dieser unbeschreiblichen Not erfuhren, waren wir erschüttert. „Doch wie können wir helfen?" Es gelang uns, Kontakt mit der Polizei und dem Gemeindeamt aufzunehmen und sie erlaubten uns, das Aufnahmelager im Stadtzentrum zu betreten, freilich immer begleitet von einer Wache. In kurzer Zeit haben wir eine Menge nützlicher Dinge gesammelt und ins Flüchtlingslager gebracht: warme Kleidung, Decken, sogar Teppiche – weil wir hörten, dass viele Muslime gekommen waren. Wir brachten auch Babynahrung und Medikamente.Später bekamen wir von der Poliei auch Schränke gestellt, um die Kleiderverteilung besser zu organisieren.

Katalin Prokopp, Szeged/Ungarn: Einmal erlaubten sie uns, ins Gebäude weiter hinein zu gehen und die Wände eines Raumes frisch zu streichen. So konnten wir diesen Raum etwas freundlicher gestalten, vor allem für die Kinder. Es ist uns bewusst, dass - was wir auch tun – es nichts ist im Vergleich zum Ausmass des Problems. Und doch kann es dem einen oder anderen wieder Mut machen. Wir versuchen, der Vorsehung zu folgen und Schritt für Schritt zu verstehen, was gerade dran ist.

POLITICS FOR UNITY: United World Project

Gloria: Was wir gesehen haben, bestätigt, wie sehr die Diplomatie oft machtlos ist. Wir spüren die Dringlichkeit einer Politik, die entschieden das Gemeinwohl aller anstrebt, anstatt nur das Interesse des eigenen Teils oder des eigenen Landes zu sehen.

(Ausschnitt aus dem Video „POLITICS FOR UNITY")

CHIARA: Ich habe einen Traum. Stellt euch vor, wie die Welt aussehen würde, wenn nicht nur unter den einzelnen, aber auch unter den Völkern…

Gloria: Darüber wird in Rom, im italienischen Parlament und in vielen andern Regierungsgebäuden der Welt gesprochen werden und die Teilnehmenden werden am Todestag von Chiara an ihre Botschaft der weltweiten Geschwisterlichkeit erinnern. Vormittags wird sich im italienischen Parlament auch die junge Generation stark beteiligen. Hier ist Maria Chiara Cefaloni. Erkläre uns mal, was ihr da plant...

Maria Chiara: Am 12. März werden ungefähr 300 Jugendliche aus verschiedenen Ländern der Welt im Parlament sein, um sich mit verschiedenen Institutionen über das Thema der Geschwisterlichkeit auszutauschen. Ein Jugendlicher pro Kontinent wird das Wort ergreifen und von der Problematik seines Landes berichten, wo die Geschwisterlichkeit besonders gefragt ist.

Gloria: Interessant. Weisst du, seitdem wir hier sind, haben wir viel über das United World Project gehört. Werdet ihr es auch den Politikern vorstellen?

Maria Chiara: Ja, wir werden dieses Projekt vorstellen, das alle Erfahrungen von Geschwisterlichkeit in der Welt zu sammeln sucht. Im Parlament werden wir auch einen Appell an die Institutionen richten, damit Geschwisterlichkeit konkret in der Welt verwirklicht wird, besonders in Italien.
Das United World Project sammelt ja Erfahrungen der Geschwisterlichkeit und in den letzten Tagen sind uns auch Nachrichten der Jugendlichen von Stockholm zugekommen, die einen Abend zur Unterstützung der Opfer des Irak-Krieges organisiert haben. Auch aus Jordanien haben sie uns in letzter Zeit geschrieben, dass auch sie mit den Irakischen Flüchtlingen zusammen arbeiten. Sie haben auch junge Christen und Muslime vor Ort einbeziehen können.

Gloria: Danke Maria Chiara, du machst uns wirklich Hoffnung. Haben wir einige Grußbotschaften erhalten, Anita und Abraham?

Abraham: Ja, ja, es kommen gerade welche an... und wir auch…

Anita: Gleich ...

Abraham: „Danke für die Möglichkeit, durch diese wunderschöne Internetverbindung mit euch zusammen zu sein.“ Aus Guinea Bissau.

Anita: Eure Beiträge erschüttern mich. Mein Gebet soll euch begleiten, vor allem für die Situation in Syrien. Uta aus Deutschland.

Abraham: Im Namen der Bischöfe, die in Loppiano sind und die am Dienstag 60 Bischöfe, Freunde der Fokolar-Bewegung, zu ihrem Treffen in Castelgandolfo erwarten möchten wir unsere Dankbarkeit und Solidarität bezüglich eurer berührenden Erfahrungsberichte zum Ausdruck. Wir sind bei euch. Bischof Warduni und Francesco Kardinal Kriengsak aus Bangkok.

Anita: Herzlichen Dank. (Applaus)

GIUSEPPE ZANGHÌ (PEPUCCIO +): ein unveröffentlichtes Interview

Diego: Hier haben wir ein besonderes Foto. Die erste kleine Gruppe des Internationalen Gen-Weltzentrums. Und neben mir sind die Gen jener Zeit, die jetzt keine Gen mehr sind, jedoch mit Pepuccio Zanghì die Realität gelebt haben, die ihnen von Chiara anvertraut wurde: das Gen-Sein. Über Pepuccio wurde im vergangenen Januar, anlässlich seiner Beerdigung, viel gesprochen, aber immer noch gibt es viel zu erzählen. Wir hören ihn nun in einem unveröffentlichten Interview, das vor kurzem mit ihm gemacht wurde.

Giuseppe Zanghì: Eine Berufung zum Fokolar habe ich nie gespürt, so als Ort, in den ich eintrete, die Welt verlasse, um heilig zu werden etc. Nie. Ich hätte auch einen solchen Schritt nie gemacht. Folglich war es … ist es keine Berufung wie die zum Dominikaner, Karmeliten oder Franziskaner. Es ist etwas anderes. Es war ein Lebensstil, den du wähltest, weil er dir erlaubte, unter uns die nötigen Bedingungen zu verwirklichen, damit wir auf die Welt einwirken konnten.

Wenn man die ganze erste Fokolar-Generation ansieht, waren es Personen, die auch menschlich vorbereitet waren. Antonio Petrilli war Architekt und Sekretär der Föderation Italienischer Architekten, Giulio Marchesi war Direktor der Gaswerke Roms, ich war schon Professor. Das heisst, reife Leute, Enzo war Chirurg, Menschen mit Format, die ihre Arbeit als Mittel ansahen, durch das sie diese grosse Sache, die das Ideal ist, weitergeben konnten. In die menschlichen Gegebenheiten einfliessen lassen und eine andere Welt schaffen.

Als ich ins Gen-Zentrum ging und mit den Gen lebte, habe ich da keinen Unterschied gemacht. Dies waren für mich Geschöpfe, die eine andere Generation als meine waren – ich hätte Vater von einigen sein können – weiter dachte ich nicht. Ich sah in ihnen die gleiche Radikalität, denselben Schwung, dasselbe Format, die gleiche Entscheidung, die auch ich wahrnahm und denselben Wunsch, auf die menschlichen Gegebenheiten Einfluss zu nehmen, daran erinnere ich mich noch sehr gut mit den Gen, meine Güte. Die Zeit mit den Gen gelebt habe, bleibt für mich eine der schönsten meines Lebens. Ich erinnere mich, als ich nach sieben Jahren die Gen-Arbeit beendete, weil ich die Zeitschrift entwickeln musste, ich sage es ganz ehrlich, da habe ich geweint. Denn ich spürte, dass es ein Leben war, es war nicht Nichts, denn ich hatte versucht, Chiara zu verstehen, die Gen zu verstehen und diese Realitäten zusammen zu bringen.

Wenn wir das Ideal nicht in Leben umsetzen, verlieren wir das Ideal… Ich erinnere mich, dass mir Chiara einmal sagte: „Peppuccio, bevor ich sterbe, möchte ich unsere Universität sehen“, und sie hat sie gesehen, bevor sie starb, sie hat sie gesehen. Ich erinnere mich, wie sie mir am Telefon sagte: „Denn schau Pepuccio, wenn nicht unsere Kultur entsteht - sieh mal an, was Chiara mir da sagte – wird das Ideal sich immer mehr verbreiten, jedoch nicht in die Tiefe gehen.“ In die Tiefe gehen ist demnach für Chiara nicht eine spirituelle Angelegenheit, sondern eine kulturelle Frage, denn du gräbst im Menschen, du gehst ans Innerste. Ich hörte ihr mit offenem Mund zu, denn ich hätte mir das Gegenteil erwartet: Wir dürfen mehr in die Tiefe gehen, aber nicht in die Weite. Nein, bei der Verbreitung des Ideals erzählst du den Leuten viele schöne Dinge und das gefällt ihnen,- sich zutiefst geliebt wissen, da sind alle zufrieden, etc. Jedoch nicht, wenn es ums Ausschachten geht.

Das ist das Schwierige. Deshalb sage ich auch, "Gebt acht, denn auch im kulturellen Dialog mit der Welt von heute gilt es, dahin zurück zu finden. Du kannst nicht einfach davon ausgehen, dass wenn du in dieser Kultur, auf welcher Ebene auch immer, vom Ideal sprichst, dass dann sofort alle - Zack [verstehen], nein, nein.

Heute ist die Vorstellung (Begriff) von Natur vollständig verschwunden. Du kannst das in aller Ruhe beobachten, eventuell wurde das bisher auch nicht richtig umgesetzt. Aber hat Gott nun einen Plan mit der Natur oder nicht? Als er die Welt erschuf, hatte er etwas damit vor oder nicht? Wir können zwar dieses Projekt Gottes verdunkeln. Da liegt das Problem, das ist uns möglich. Und die aktuelle Kultur mit ihrem Nihilismus ist bei der maximalen Verfinsterung angekommen, bei der maximalen Verfinsterung. Aber ich persönlich glaube, dass dadurch erst der Schwerpunkt auf Jesus in seiner Verlassenheit gelegt werden kann, sonst hätte man den verlassenen Jesus nie verstanden. In der Tat sagt Chiara: der Verlassene Jesus ist der Gott des Menschen von heute. (Applaus) Aus einem Interview mit Giuseppe Maria Zanghì, Juni 2013

Diego: Peppuccio hat viel Zeit seines Lebens dem Entstehen und der Entwicklung der Schule Abba gewidmet. P. Fabio Ciardi ist hier, der heutige Verantwortliche der Abba-Schule. Pater Fabio, was ist die Schule Abba heute?

P. Fabio Ciardi: Was ist die Abba-Schule? Hier ist sie. Es sind 23 Personen, die in die Weisheit verliebt sind und beim großen Abenteuer von Chiara mitgehen. Wir möchten das tun, was Pepuccio erwähnt hat: in die Tiefe gehen und forschen. Und in welchem Brunnen forschen wir? In der tiefen Erfahrung, die

Chiara 1949 gemacht hat. Dort finden wir das lebendige Wasser, das all unsere Disziplinen, für die wir zuständig sind, am Leben erhält. Das ist die Schule Abba. Wir möchten mit unseren Disziplinen, die durch das lebendige Wasser des Charismas erneuert und beseelt werden, die ganze Menschheit durchdringen.

Diego: Vielen Dank Pater Fabio.

Pater Fabio: Wir danken unserseits. (Applaus)

Gloria Wir haben einen Anruf von Bischof Martinelli aus Tripolis in Lybien erwartet. Er war glücklich, er wusste, dass er Ausdruck der Einheit der ganzen Fokolar-Familie in der Welt ist. Der Anruf kommt nicht an, vielleicht mangels Elektrizität. Wir wollen ihm und der Gemeinschaft in Lybien unsere Einheit und unser Gebet versichern und dass wir für sie leben. (Applaus)

<u>LONDON: Do YouCare?</u>

Gloria: "Dou you care?" - „Ist dir der Dialog wichtig?" Das haben sich befreundete Jugendliche in London gefragt**,** Christen, Muslime und auch solche ohne religiöses Credo. Schauen wir mal, was sie unternommen haben. (Musik)

Andres Salas (Student, London Film School): Ich war sehr erfreut, muslimische Freunde kennen zu lernen. Zum ersten Mal begegne ich Menschen mit dieser Religion. Es war sehr interessant, sie sind ganz anders, als die Medien sie beschreiben.

Mohammad Mozafari (Islamic Unity Society): Ich selbst und auch noch andere von der "Islamic Unity Society" – einer muslimischen Jugendvereinigung, mit Sitz in London und Manchester - sind dieser grossen Organisation begegnet, nämlich der Fokolar-Bewegung. Ich entdeckte, dass hier viele Personen begeistert für Gott und die Menschen arbeiten. Es geht hier nicht um einen interreligiösen Event, nicht um das gegenseitige Verstehen im Sinne von: ich verstehe, wer du bist, und du verstehst, wer ich bin, sondern vielmehr um ‚Interkulturation', sodass wir sagen können: ich lerne von dir und du lernst von mir.

Rhiannon Copelandi (Student): Es ist wieder anders als bei anderen Fokolare-Events, an denen ich teilgenommen habe. Du hast nicht immer die Chance, Leuten unterschiedlicher Religionen und Kulturen zu begegnen. Es geht nicht nur darum, sie anzunehmen: du bist Muslim, du bist Christ, du bist ohne religi-

öse Weltanschauung. Sondern es geht um ein "**Miteinander-**Sein". Deshalb gefiel mir diese Art von Event.

Mark Ansell (Journalist der BBC): Dieses Weekend verbrachte ich mit Leuten aus aller Welt, aus verschiedenen Religionen und Erfahrungshorizonten. Ich hörte, wie sie leben, wie sie an das Gute glauben in ihren Gemeinschaften. - Fantastisch, mit Muslimen und Christen zusammen zu sein: Anglikaner, Katholiken, echt ein buntes "Sortiment". Ihre Lebensgeschichten zu hören. Ihren Vorschlag, w i e erfolgreich Dialogführen geht, wenn wir unsere Herzen öffnen, und unsere Ohren, wenn wir zuhören. Verstehen zu lernen, wann sprechen, und wann nicht sprechen. Uns auf Gott zu fokussieren, auf all das Wert zu legen, was wirklich zählt, anstatt nur auf uns selbst; unser Ego beiseite zu rücken und uns auf das zu konzentrieren, was zählt, nämlich Gott.

Sam Hayhurst (Student): Ich bin ohne religiösen Glauben aufgewachsen. Klar lohnt es sich, sich im Dialog zu engagieren, selbst wenn es manchmal schwierig ist. Und wenn man nur einen einzigen Studenten ansprechen würde, nur eine einzige Person, würde diese wieder andere ansprechen, und so geht es voran.

Angela Graham (TV-Produzentin): Die Erfahrung hat mich gelehrt, immer den Dialog zu suchen. Dafür muss ich nicht warten bis zu einem interreligiösen Treffen. Ich kann ständig dialogbereit sein jedermann gegenüber, so auch mit dem, der neben mir in der Mensa sitzt. Man muss ja nicht sagen: "Nun, ich bin bereit, mit Dir zu sprechen." Wichtig ist, ganz offen zu sein, die Beziehung zu suchen zum andern; manchmal geht es ganz einfach darum, jemandem ein sauberes Glas anzubieten.

Conleth Burns (Student): Liegt dir etwas dran? Liegt dir etwas an der Multikultur, am Dialog? Die Kennzeichen des Events "Regenerate 2015" machen deutlich: Die Antwort ist ein lautes: "Ja, mir liegt daran!"

(Schrift: „Ja, mir liegt daran!" „Heute vom Anderen her leben".)

DIALOG mit Emmaus, Jesùs, Pfr. Dettwiler: „Gemeinschaftliche Heiligkeit"

Diego: Nun kommen wir zu einem Abschnitt des Collegamento, der uns sehr am Herzen liegt. Bisher haben wir gehört, wie Menschen ihr Leben für ihre Leute hergeben. So wie Bischof Romero von San Salvador in Zentralamerika. Er wurde ermordet als Verteidiger der Gerechtigkeit und der Menschenwürde

seiner Leute. Wir denken auch an andere "Heilige" unserer Tage, an die vielen, die aus Liebe das Leben geben. Die Heiligkeit, das ist eine starke Sache, eine anspruchsvolle Einladung, die auch Chiara an uns richtet, besonders durch die Eröffnung ihres Seligsprechungsprozesses am 27. Januar. Doch worin besteht die Heiligkeit, zu der Chiara einlädt?

Gloria: Wir wollen einen Moment innehalten und mit Peter Dettwiler, einem reformierten Pfarrer, mit Emmaus und Jesus - die wir nicht vorstellen müssen, darüber sprechen und ihnen einige Fragen stellen.

Diego: Ciao.

Peter Dettwiler: Ciao Diego.

Diego: Peter, du gehörst zur reformierten Kirche und bist Pfarrer in Zürich. Was ist für dich die Heiligkeit, wie Chiara sie uns zeigt? Kannst du uns helfen, das besser zu verstehen?

Peter: Ja, ich glaube, es wird eine Herausforderung für uns alle sein. Chiara ist ein Genie der Heiligkeit, sagte Foco. Daher ist sie nicht nur für die Evangelischen und für die Reformierten eine Herausforderung, sondern auch für die Katholiken. Für uns Christen der Reformation ist d e r Heilige par exellance Jesus Christus. Es genügt daher, dass wir uns Ihm anvertrauen, an Ihn glauben, Ihm folgen. Es zählt nicht so sehr die Heiligkeit, wir sprechen nicht oft von der Heiligkeit. Wichtig ist, dass wir Jesus folgen. Die Heiligkeit, die Chiara uns weist, ist auch für mich eine Herausforderung, denn sie sagt, dass es auf die Heiligkeit ankommt, dass wir weitergehen auf dem Weg der Heiligkeit. Auch die Heilige Schrift sagt, dass wir zu unserer Heiligung berufen sind. So muss ich mit Chiara weitergehen auf der Heiligen Reise und kann nicht sagen: mich betrifft das nicht. Sondern mit Chiara, mit Jesus in der Mitte, dem Heiligen unter uns, müssen wir weitergehen, wir alle, alle.

Diego: Wunderbar, danke Peter (Applaus)

Gloria: Emmaus, jetzt zu dir. Chiara erzählte immer wieder, dass sie am Anfang nicht darauf aus waren, heilig zu werden. Später dagegen schien es, dass es das Wichtigste sei, "gemeinsam heilig werden", die "Heilige Reise", ... Wie hat sich diese Auffassung geändert?

Emmaus: Interessant die Frage. Ich glaube nicht, dass sich die Auffassung in Chiara jemals geändert hat. Das bestätigen mir auch die vielen Berichte, die wir heute gesehen haben. Was wollte Chiara vom Anfang bis zum Ende ihres Lebens? Gott den ersten Platz geben und diesen Gott lieben, den sie gewählt hatte und der sich ihr geoffenbart hatte als verlassener Jesus. Sie hat immer nur dafür gelebt.

Als Peppuccio sie noch im letzten Augenblick besucht hat, sagte er ihr: "Jetzt wirst du jenes Paradies kennen lernen und in jenes Paradies eintreten, das du schon auf Erden erfahren hast." Das heisst, Chiara hat gelebt, um diesem Bräutigam zu begegnen. Sie ist ihm während ihres ganzen Lebens begegnet und hat sich das ganze Leben darauf vorbereitet, ihm im Augenblick des Endes zu begegnen. Das war Chiaras Heiligkeit.

Nur, dass Chiara d a s nicht allein machte. Sie wollte Gott begegnen und wollte, dass auch die anderen ihm begegnen. Denn sie hatte in Gott das Glück gefunden, in Gott das Leben gefunden. Und das wollte sie mit allen teilen. Als sie sich Gott geweiht hatte, hat sie es nicht im Alleingang getan, auch wenn sie allein war, als sie sich ihm weihte. Sie hat viele andere in diese Entscheidung für Gott mitgenommen. Das bedeutete, gemeinsam voran gehen, wie Peter sagte, gemeinsam gehen.

Diesen Marsch zu Gott gehen, um schliesslich für immer in der Kontemplation dieses Bräutigams zu leben. Ich glaube, dass es auch heute, dieser so geplagten und leidenden Menschheit gegenüber das einzige ist, was Chiara uns sagt: "Macht es ebenso, macht ihr es genauso". Liebt diesen Jesus, der euch entgegen kommt in den Leiden der Welt und unternehmt etwas, um ihn zu trösten, um ihn aufzurichten, um ihm eure Liebe zu zeigen. Das ist es, was wir meines Erachtens tun können, in dieser Liebe gemeinsam weiter zu gehen.

Gloria: Ganz klar. Danke, Emmaus.

Emmaus: Danke euch. (Applaus)

Gloria: Aber vielleicht hat noch jemand im Saal eine Frage, Anita, hilfst du uns?

Anita: Hier, Luca möchte etwas fragen.

Luca: Guten Tag zusammen.

Emmaus: Danke.

Luca: Guten Tag. Heute ist oft von „heiligen“ Laien die Rede, also deren Engagement von der Gesellschaft anerkannt und geschätzt wird. Ich wollte fragen: ist unsere Heiligkeit, die von Gott kommt, ein wenig eingeschränkt in dieser Hinsicht?

Anita: Auch hier sehe ich jemanden die Hand heben.

Gianna: Ciao, ich bin Gianna, eine Gen 2. Chiara sagte uns, die Heiligkeit anzupeilen, doch das Menschliche in uns ist manches Mal allzu sehr im Vordergrund. Wie können wir Tag für Tag mit unseren Grenzen umgehen?

Diego: Gut. Ich weiss nicht, w e r von euch... Vielleicht Du, Peter...

Peter: Ich glaube, die Sache ist sehr einfach, weil uns Chiara gezeigt hat, wie wir es machen können. Die Heiligkeit besteht in der Liebe, daher vertrauen wir uns Gott an, gehen weiter, versuchen, seinen Willen zu tun und glauben an seine Barmherzigkeit.

Diego: Danke.

Emmaus: Zu der Ansicht, dass die Heiligkeit, die von Gott kommt, das Engagement für die Menschen einschränken könnte, würde ich sagen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Die Schrift präsentiert uns einen Mensch gewordenen Gott, einen Gott, der Mensch geworden ist, ganz Mensch. Daher bedeutet Gott lieben, den Menschen lieben. Wir dürfen nicht glauben, wir werden heilig, ohne für die Menschheit, für den Menschen zu leben. Also alles andere als ‚nicht engagiert‘! Sehr engagiert sogar, mehr denn je.

Diego: Danke, Emmaus. (Applaus)

Jesus: Ich wollte etwas zur Frage unserer Grenzen sagen. Wichtig ist, dass wir uns bewusst sind, es sind nicht wir, die sich heiligen, sondern Gott heiligt uns. Mehr als ums Bemühen geht es darum, sich von Gott ganz ergreifen zu lassen. Unsere Grenzen sind dabei Brennstoff. Gott gebraucht sie, um uns zu heiligen. (Applaus)

Gloria: Hier haben wir noch eine Frage an dich, Jesus. Für uns, die wir Chiara kennen gelernt haben und für andere, die sie vom Video her kennen, stellte

sich hinsichtlich Chiaras Heiligkeit nie die Frage, dass diese formal anerkannt wird. Einen Seligsprechungsprozess der eigenen Gründerin zu eröffnen könnte den Anschein erwecken, wir beschäftigen uns mit uns selbst anstatt hinauszugehen, auf die anderen zuzugehen. Ist es so?

Jesùs: Ich glaube, das hängt von uns ab. Wir können den Weg der elbstbezogenheit einschlagen, indem wir Kultformen für Chiara entwickeln. Oder wir können diese Gelegenheit, also was da passiert, was uns die katholische Kirche anbietet als ein Geschenk begreifen. Ein Seligsprechungsprozess bedeutet - zumindest wird er in der katholischen Kirche so aufgefasst - dass die betreffende Person auf einmal nicht mehr der kirchlichen Familie gehört, aus der sie stammt, sondern der Kirche. Mehr noch, ich würde sagen: sie gehört Gott, denn nur Gott ist heilig, wie Peter sagte.

Praktisch ist es ein fortschreitendes Verlieren, ein fortschreitendes Hergeben jener Person an die Kirche, an Gott, an die Menschheit. Auf diese Weise können wir das nachvollziehen. Wir müssen uns bewusst sein: seit Chiara zur "Dienerin Gottes" erklärt wurde, sind wir dabei, sie loszulassen, sie herzugeben. In diesem Sinne glaube ich,- auch im Anschluss daran, was Emmaus sagte, wenn wir uns so verhalten, geben wir Chiara Raum in ihrer Berufung. Denn sie dachte nicht an die Fokolar-Bewegung, sie dachte an die Kirche, an alle Kirchen, an alle Religionen, sie dachte an die Menschheit. Je mehr wir sie dafür hergeben, umso mehr ist sie sie selbst, und umso mehr sind wir wir selbst. (Applaus)

Emmaus: Das finde ich auch sehr schön. Warum hat uns Chiara oft heilige Menschen vorgestellt? Weil jemand anderes sie ins Licht gerückt hatte. Wenn wir Chiara ins Licht rücken, geben wir der Kirche Gelegenheit, ihr Beispiel, ihre Botschaft bekannt zu machen. Und das kann der ganzen Menschheit zu Gute kommen.

Diego: Danke.

Gloria: Danke, sehr schön.

Diego: Danke Peter, danke Emmaus, danke Jesus.

CHIARA LUBICH: „Das ein und alles meines Lebens“
(an die Jugendlichen, 31. Dezember 1980)

Diego: Nun wollen wir Chiara hören. Es war 1980, genau in diesem Saal hier. Wir sind heute 450, damals waren 1000 Jugendliche um Chiara herum versammelt. Und ihnen erklärte sie, was ihr das Heiligsein bedeutete.

Chiara Lubich: (...) Heute werde ich nur kurz bleiben, denn was ich euch sagen will, ist wenig. Aber es ist sehr wichtig! Ich konnte es seit gestern Abend kaum erwarten, zu kommen. (Applaus). Ich wollte euch folgenden Gedanken weitergeben, den ich am Ende zusammenfassen werde. - Er ist kurz, aber wichtig und ich hoffe, dass zuerst ich und dann auch ihr ihn ins Leben umsetzen könnt. (…) Ich möchte euch heute eine Erfahrung weitergeben, die zur Zeit mein Leben ganz und gar prägt. (…)

Ihr wisst aus der Geschichte der Bewegung , die auch an meine Person gebunden ist, dass Gott mich von Anfang an – das war 1943, vor vielen Jahren also – dahin geführt hat, stets den Tod vor Augen zu haben. Damals herrschte Krieg, und man konnte jeden Moment sterben. Deshalb bemühten wir uns, den gegenwärtigen Augenblick zu leben. Dass wir ständig den Tod vor Augen hatten, war uns stets eine große Lehre. Gott machte uns dadurch ziemlich klar: Das wahre Leben ist nicht dieses hier, sondern das danach. Wenn wir der Liebe in uns Raum geben, das heißt das Ideal gut leben, dann werden wir das wahre Leben gewinnen. Aber nicht nur in der Anfangszeit hatte ich den Tod vor Augen. Gott hat mich auch später durch vielerlei Umstände, Krankheiten und anderes von Zeit zu Zeit daran erinnert, dass es den Tod und danach das wahre Leben gibt. (…)

Allerdings bedrängte mich dieser Gedanke dann irgendwann. Obwohl ich diesen Sommer den Tod als Begegnung mit Jesus und damit als etwas Großartiges verstanden hatte, begann mich folgende Überlegung ein wenig zu verunsichern: Wenn ich bald sterbe, schaffe ich es nicht, heilig zu werden. Ich habe nicht genügend Zeit, um die Tugend zu erwerben, die Heiligkeit bedeutet. Ich verstand, dass heilig sein bedeutet, verwirklichte Christen zu sein. Wie wird dann die Begegnung mit Jesus ausfallen? Wenn ich nicht heilig bin, ist sie nicht so, wie sie sein soll. Das möchte ich aber! Der Gedanke, dass die Jahre vergehen, mein Gesundheitszustand, der Tod, das alles bedrängte mich ein wenig.

(…) Und so ging ich zu Jesus in die kleine Kapelle in meinem Haus in Rom, die mir die Fokolarinnen eingerichtet hatten. Ich wandte mich an ihn und sagte:

Mag sein, dass du mir noch einige Jahre gibst. Dann könnte ich es schaffen, heilig zu werden. Aber bitte, Jesus, hier geht es um die letzte Chance. Gib mir irgendetwas, eine Idee!

Dann ging ich wieder an meine Arbeit, und plötzlich durchzuckte mich ein Gedanke: „Es gibt einen Weg, auf dem du ganz schnell heilig werden kannst, wenn du entsprechend lebst. Das ist Jesus in seiner Verlassenheit. Es ist das Charisma, das ich dir gegeben habe. Denk daran, wie du es in der Anfangszeit des Ideals gemacht hast, als aus dem Nichts diese ganze Revolution in Gang gekommen ist und wie Feuer um sich gegriffen hat. Was hattest du damals im Herzen? Jesus in seiner Verlassenheit und sonst nichts. Wenn du dein Leben so zu Ende führst , wie du es begonnen hast, wirst du heilig werden.“ Und mir schien, als würde er mir sagen: „Chiara, wenn du mich nicht liebst, wer dann? Dir habe ich mich in meiner Verlassenheit zu erkennen gegeben, und du hast es allen weitergegeben. Wenn also du, Chiara, wenn ihr mich nicht liebt, wer dann?“

Einer so klaren Einladung Jesu gegenüber sagte ich: „Das ist es! Das ist der Weg.“ Da überkam mich eine ungeheure Freude (…). Ich hatte es gefunden! Dann sagte ich mir, um mich an diesen Impuls zu erinnern: Jetzt schreibe ich mir in die eine Hand „Jesus in seiner Verlassenheit“ und in die andere „Maria Desolata“ – denn Maria hat unter dem Kreuz ihre Verlassenheit gelebt. Ich wollte mich daran erinnern: Ich hatte diese große Sache gefunden, das war die Antwort. Ich hatte diesen Anstoß kapiert. Klar,- Ich kannte den verlassenen Jesus, all die Jahre hindurch hatte ich mich bemüht, ihn zu lieben. Aber diese neue Erkenntnis war ein ganz starker Moment und vor allem diese Freude… So ging ich zu Jesus und sagte: Machen wir uns also auf den Weg! Ich werde mich ganz auf diesen einen Gedanken konzentrieren. Es stimmt: Man wird heilig, wenn man den Willen Gottes tut. Doch es gibt einen ganz speziellen Willen Gottes für mich und für alle, die zu diesem Charisma gerufen sind: Es ist Jesus in seiner Verlassenheit.

Hört zu! Ich bin gekommen, um euch aufzurütteln – und zwar alle – und euch zu sagen: Heute ist der letzte Tag des Jahres (1980). Heute Abend singen wir das Te Deum. Das Gleichnis Jesu vom Arbeiter der letzten Stunde ist wahr, denn es ist Evangelium. Wenn wir also heute, jetzt, anfangen, Jesus in seiner Verlassenheit zu lieben – in den Umständen, der Loslösung, in körperlichen und seelischen Schmerzen, in den Menschen, mit denen wir zu tun haben – und wenn wir ihn immer lieben, jedes Mal, wenn er auf uns zu kommt, sofort, und mit Freude, gewinnen wir das Jahr 1980! Ein Jahr haben wir dann schon – das

Evangelium sagt es uns. (Applaus) Das machen wir also. Seid ihr einverstanden? (Ja!!)

Morgen beginnt dann das Jahr 1981, in dem wir damit beginnen, heilig zu werden. Das Jahr 1980 schenkt uns Gott, denn er ist Barmherzigkeit. Aber das Jahr 1981 müssen wir uns schon erarbeiten, mit Hilfe der Gnade Gottes natürlich. Das war es, was ich euch sagen wollte. Es brannte mir unter den Nägeln, denn es ist meine Berufung, alles weiterzugeben. Fest steht: Ich habe gefunden! (…)

Ihr werdet sagen: Aber warum ist es dir so wichtig, heilig zu werden, Chiara? Genügt es dir nicht, das Ideal verbreitet zu haben? Es genügt mir nicht! Wisst ihr, warum? Aus Liebe zu Gott. Denn meine Begegnung mit Jesus soll eine würdige Begegnung werden. Und auch aus Liebe zu euch. Was hinterlasse ich euch denn, wenn nicht die Heiligkeit? Viele schöne Worte, ein Charisma – aber das kommt von Gott. Was hinterlasse ich euch von mir persönlich, wenn ich nicht heilig werde? Nichts! Ich will euch aber etwas hinterlassen – meine Heiligkeit. Deshalb mache ich mich daran! Tut ihr das Gleiche! (Applaus)

[2] Chiara Lubich: "Sua esperienza sulla tensione alla santità", Rocca di Papa, 31 dicembre 1980 - Incontro dei focolarini/e esterni/e e dei gens.

ABSCHLUSS/GRUßBOTSCHAFTEN

Gloria: Dies ist die Heiligkeit, zu der wir uns berufen fühlen, weil es auch eine Antwort ist auf die Leiden der Menschheit heute.

Diego: Schließen wir nun mit ein paar weiteren Grüßen aus aller Welt!

Anita: Ja, heute hat es Grußbotschaften geregnet, via WhatsApp, via Email, via Facebook. Es fehlt nur die Brieftaube. Dann wären alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

Abraham: Leider haben wir keine Zeit mehr, sie euch alle vorzu lesen, aber für einige reicht es. Aus Nigeria: „Ihr Lieben alle, durch dieses Collegamento spüren wir, dass wir eine echte, große Familie sind. Wir fühlen uns ganz eins im verlassenen Jesus, der uns alle verbindet. Danke für eure Gebete“. Von Onitsha in Nigeria.

Anita: Aus Pakistan ist folgende Botschaft angekommen: „Die Erfahrungen und die Bilder sind berührend. Wir sind bei euch im Ja zum verlassenen Jesus. Wir danken euch für eure Treue zum Ideal der universellen Geschwisterlichkeit“.

Abraham: Aus Pisa in Italien: „Ciao allen. Wir sind mehr als 100 von der Gemeinschaft von Pisa um diesem berührenden und bewegenden Collegamento zu folgen. Wir wollen sofort konkret auf den Appell von Syrien antworten. Zählt auf uns. Wir leben mit euch für die universelle Geschwisterlichkeit."

Anita: Die letzte Botschaft von Maddalena aus Argentinien. „Danke, dass ihr uns teilhaben lasst an dieser Realität der Geschwisterlichkeit inmitten vieler Schwierigkeiten. Es ist wichtig und schenkt Hoffnung, diese Bäume kennen zu lernen, die in der Stille wachsen. Aus Cordoba begleite ich euch mit dem Gebet und dem persönlichen Einsatz in meiner Stadt. Grüße mit einem Herzen, das ein wenig kroatisch, französisch, syrisch, mexikanisch ist."(Applaus)

Gloria: Danke, danke allen Anwesenden in diesem Saal, den, die über das Internet verbunden sind und all jenen, die in der einen oder anderen Weise diesen Welt umspannenden Moment ermöglicht haben. Vielleicht sehen wir sie nicht, aber hinter den Kulissen gibt es ein Team von leidenschaftlich Engagierten für diese Konferenzschaltung: Redaktion, Techniker, Übersetzer ... Ihr wisst nicht, wieviel Arbeit dahinter steckt. Danke Ihnen allen! (Applaus)

Diego: Bitte beachtet, dass ihr uns eure Kommentare auch jetzt noch senden könnt. Auf der Homepage des Collegamento findet ihr die Nachrichten, die wir heute gehört haben und andere Kurzfilme, die wir aus Zeitgründen nicht mehr in die Direktübertragung einfügen konnten. Wir danken nochmals allen, im Besonderen Argentinien und ganz Südamerika.

Gloria: Das nächste …?

Diego: Die nächste Video-Konferenz wird am **Samstag, dem 2. Mai um 18 Uhr** (MEZ) sein.

Gloria: Ein Dank an alle! Ciao! (A*pplaus*)